



Vortrag:
Soziale Liebestechniken als Grundlage der
Menschenwürde im Recht



Ingo Krampen

Rechtsanwalt / Notar / Mediator

Vortragsmitschnitt (vom Autor überarbeitete Version):
Samstag, 17. Mai 2008, 9.00 Uhr

Einleitendes

Meine Damen und Herren, ich bin total gerührt, dass Sie alle hier sind so früh am Morgen. Ich weiss nicht, ob ich freiwillig so früh an einem Samstagmorgen für einen Vortrag aufgestanden wäre, wenn ich ihn nicht selbst hätte halten müssen.

„Soziale Liebestechniken als Grundlage der Menschenwürde im Recht“, das ist das Thema, zu dem ich sprechen soll, und ich muss vorweg gleich diejenigen enttäuschen, die aus dem Wort Liebestechniken einen gewissen erotischen Anteil in diesem Vortrag - also „Kamasutra am Goetheanum“ oder etwas ähnliches - erwarten. Diese Erwartung werde ich weitgehend enttäuschen, obwohl es sehr reizvoll wäre, weil ich glaube - also ernsthaft gesprochen - dass das, was man als soziale Liebestechniken bezeichnen oder herausarbeiten kann, gar nicht so weit entfernt von dem ist, was man als körperliche Liebe kennt. Aber man kann nicht so leicht und locker darüber sprechen; deswegen tue ichs auch nicht.

Bei uns im Ruhrgebiet haben wir einen Kabarettisten namens Frank Goosen. Er beendet seine Vorstellungen immer damit, dass er von seiner „Omnia“ erzählt. Also Oma heisst im Ruhrgebiet Omnia. Und dann erzählt er von seiner Omnia immer, dass die gesagt hat: „Kinderchen, liebet einander, aber macht danach auch wieder schön sauber!“ Das ist doch ein netter Spruch, oder? Und er macht auch deutlich, dass man über körperliche Liebe heute noch nicht so richtig sprechen kann, ohne dass es in irgendeiner Weise falsch verstanden werden könnte. Deswegen verkneife ich mir die Vergleiche oder Analogien. Die können Sie ja vielleicht auch selbst ziehen.

Noch eines vorweg, dann höre ich auch mit den Vorreden auf. Es handelt sich um einen Werkstattbericht. Also, es war so: als Dorothea Deimann mich gefragt hat, ob ich nicht irgendetwas „auf der Pfanne hätte“ für diesen Vortrag, habe ich unvorsichtigerweise gesagt, ja, ich denke seit einiger Zeit darüber nach, ob es nicht Techniken gibt im Sozialen, die Liebestechniken sind, die also den Menschen ermöglichen oder ihnen helfen, indem man sie anwendet, besser miteinander auszukommen. Dann hat sie gesagt, dass wäre doch ein sinnvolles Vortragsthema. Ich bin aber damit noch lange nicht fertig. Das sage ich vorweg. Und insofern sind Sie eine Art Versuchskaninchen dieses Werkstattstadiums meines Vortrags, und ich hoffe, dass ich durch das Gespräch mit Ihnen da ein Stückchen weiterkomme.

Menschenwürde

Die Menschenwürde im Recht – was ist das? Ich resümiere da mal, was man rechtlich dazu sagen kann, sehr viel ist das nämlich gar nicht. Und im Grunde ist es das, was, wie ich gesehen habe, Herr Spenlé in seinem Vortrag hier in Ihrem Kreis gesagt hat. Das lässt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen.

Also Menschenwürde ist nicht – das ist zunächst mal wichtig, dass man nichts in sie hineingeheimnist, womit der Begriff überfrachtet wäre - Menschenwürde ist nicht die metaphysische oder naturrechtliche Grundlage des Rechts, das ist nicht gemeint. Man kann eben nicht sagen, wir haben Gott sei Dank einen Ausgangspunkt, die Menschenwürde, und die bestimmt das ganze Recht. Das ist eine Überfrachtung dieses Begriffs, das ist nicht gemeint. Menschenwürde ist auch kein absolutes Recht, das immer und überall gelten würde. Und sie verlangt auch kein bestimmtes Menschenbild, auch das ist wichtig. Ich erlebe das auch öfter, dass man in der Anthroposophie die Menschenwürde für sich reklamiert und sagt, das ist unser Menschenbild. Ist es nicht. Es ist kein bestimmtes Menschenbild, weder ein katholisches, noch ein anthroposophisches, noch ein sonstiges, sondern es ist ein ganz offenlassender Begriff.

Und rechtstechnisch ist die Menschenwürde überhaupt nur zweierlei. Das hat Spenlé auch herausgearbeitet, wie ich finde. Nämlich einmal ist es ein gewisser Kern der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Jede Verfassung enthält ja einen Katalog von Menschenrechten und Grundfreiheiten, und immer ist der Kern dieser Menschenrechte und Grundfreiheiten die Menschenwürde. Kern heisst: das, wo sich alles andere herum gruppiert. Und es ist eine Richtlinie für die Auslegung der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Und das ist die wichtigste juristische Funktion. Es ist eine Richtlinie für die Auslegung. Das ist eigentlich alles, was man vom Juristischen her über die Menschenwürde sagen kann.

Aber das eigentlich Aufregende und das eigentlich – also aus meiner Sicht – Sensationelle an der Menschenwürde ist etwas ganz anderes. Und zwar ist das etwas, was, wie ich finde, sehr treffend schon Pico della Mirandola gesagt hat, der ja den Begriff der Menschenwürde in die Philosophie gebracht hat. Pico hat gesagt in einem Vortrag „De dignitate hominis“, also „Über die Menschenwürde“:

„In die Mitte der Welt habe ich dich gestellt, damit Du von da aus bequemer alles ringsum betrachten kannst, was es auf der Welt gibt. Weder als einen Himmlischen noch als einen Irdischen habe ich Dich geschaffen und weder sterblich noch unsterblich Dich

gemacht, damit Du wie ein Former und Bildner deiner selbst, nach eigenem Belieben und aus eigener Macht zu der Gestalt dich ausbilden kannst, die du bevorzugst. Du kannst nach unten hin ins Tierische entarten, Du kannst aus eigenem Willen wiedergeboren werden nach oben in das Göttliche.“

Und ich meine, wenn man diese Worte von Pico nimmt und darauf überträgt, wie der Mensch in seinem sozialen Zusammenhang steht, dann kann man sehen: da ist ein Umschlagpunkt in der Weise, dass der Mensch nicht mehr nur Rechtsobjekt ist, sondern Rechtssubjekt wird. Er wird derjenige, der das Recht gestaltet, weil er eben diese Möglichkeit hat. Dass die Menschenwürde, dass das Wort Würde ursprünglich ein Konjunktiv ist, das hat schon seine Bedeutung. Es ist etwas, was eben möglich ist, und nicht etwas, was schon da ist oder was gewesen ist, sondern es ist etwas, was werden kann. Das ist der Punkt, an dem der Mensch für das Recht selbst Verantwortung übernimmt. Und das finde ich den entscheidenden und wirklich sensationellen Punkt bei der Menschenwürde.

Mir ist das besonders deutlich geworden an dem Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichts vom 15. Februar 2006 zur so genannten Abschussermächtigung. Sie werden das vermutlich, auch soweit Sie aus der Schweiz kommen, verfolgt haben. Es ist ja nach dem 11. September 2001 immer gefragt worden: wie können wir verhindern, dass das wieder passieren kann, dass Flugzeuge als Waffe eingesetzt werden, dass mit Flugzeugen Zerstörungen angerichtet werden. Da hat sich ja damals die deutsche Bundesregierung – ich habe keine Ahnung, ob in der Schweiz so etwas auch gemacht worden ist - ein Gesetz gemacht, das sogenannte Luftsicherheitsgesetz, und darin ist eine Abschussermächtigung festgeschrieben worden. Diese bestimmt, unter welchen Umständen jemand, der an dem entsprechenden Knopf sitzt, die Raketen starten darf, mit denen er dieses Flugzeug, das vielleicht Menschenleben töten soll, abschießen darf. Natürlich mit der Maßgabe oder der Inkaufnahme, dass dabei auch Menschen zu Schaden kommen oder getötet werden. Das stand in diesem Gesetz. Und dann hat das Bundesverfassungsgericht zu diesem Gesetz folgendes gesagt: Es gibt ja auf beiden Seiten die Schwierigkeit, dass Menschenleben in Gefahr sind. Auf der einen Seite ist der Staat selbstverständlich verpflichtet, Menschenleben zu schützen. Wenn also ein Flugzeug dazu eingesetzt wird, Menschen zu töten, dann muss der Staat das schützen. Aber er muss gleichzeitig auch das Menschenleben derjenigen achten, die in dem Flugzeug drinsitzen. Das heißt, wenn also jemand die Befugnis haben soll, das Flugzeug abzuschießen, dann verletzt er ja damit in jedem Fall Menschenleben. Und der Staat ist damit in einem

Dilemma. Er macht in jedem Fall was falsch. Und da sagt das Bundesverfassungsgericht wörtlich: „Es ist, unter der Geltung des Artikels 1.1 Grundgesetz, also der Menschenwürde, schlechterdings unvorstellbar, auf der Grundlage einer gesetzlichen Ermächtigung Menschen vorsätzlich zu töten.“ Das ist schlechthin unvorstellbar! Und nun wäre dieser Satz ja ganz anders, wenn er nur lauten würde, es ist schlechthin unvorstellbar, auf der Grundlage der Menschenwürde Menschen zu töten. Das sagt das Bundesverfassungsgericht aber nicht, sondern es sagt, auf der Grundlage einer gesetzlichen Ermächtigung ist es unvorstellbar. Selbstverständlich ist es vorstellbar, dass jemand in der Situation ist, dass er ein Flugzeug abschießen könnte, wenn er dadurch, wie in New York, 3000 Menschenleben rettet und, was weiß ich, 20, 40, 50 Menschenleben opfert. Das ist möglich. Und das Bundesverfassungsgericht sagt auch nichts darüber, ob das richtig oder falsch wäre. Aber das Bundesverfassungsgericht sagt, es ist auf der Grundlage einer gesetzlichen Ermächtigung unmöglich. Und das finde ich das Besondere daran, das Aufregende. Denn damit stellt das Bundesverfassungsgericht die Verantwortung des Einzelnen höher als die Verantwortung des Staates. Der Staat kann nicht sagen, ich mache ein Gesetz, in dem das festgeschrieben wird, sondern diese Verantwortung, wenn Menschenwürde gegen Menschenwürde abzuwägen ist, die muss der Einzelne treffen. Die kann kein Gesetz ihm abnehmen, die kann kein Staat ihm abnehmen. Und das ist das moderne Recht. Die Verantwortung des Einzelnen steht höher als das Gesetz.

Wenn man das jetzt umdreht und wieder ein bisschen auf die normalen Rechtsebenen zurückkommt – dies ist ja eine hoffentlich nie mehr eintretende Ausnahmesituation - dann kann man auch sagen, je mehr wir Verantwortung ausüben in jedem Moment unseres Lebens, desto weniger brauchen wir Gesetze. Das ist ganz schlicht und einfach so. Je weniger wir selbst die Verantwortung ausüben wollen und je mehr wir möchten, dass der Staat das tut oder der Vorgesetzte oder sonst jemand, desto mehr Gesetze brauchen wir natürlich. Aber je mehr wir es selbst in die Hand nehmen, desto weniger brauchen wir. Und jeder kann das Recht schaffen, wenn er Verantwortung übernimmt. Und, nebenbei gesagt, das ist ja die Grundlage eben auch jeder Mediation. Denn wenn ich Mediation mache, dann gehe ich davon aus, dass in dem beschützten Raum, der dann entsteht, eben ein eigenes Recht entsteht. Das Recht derjenigen Menschen, die daran teilnehmen und die für diesen Moment und für sich ein ganz besonderes, eigenes Recht schaffen, das nachher wieder eingeordnet wird in das allgemeine Rechtssystem. Aber für diesen Moment sind die

Menschen frei und können ihr eigenes Recht schaffen.

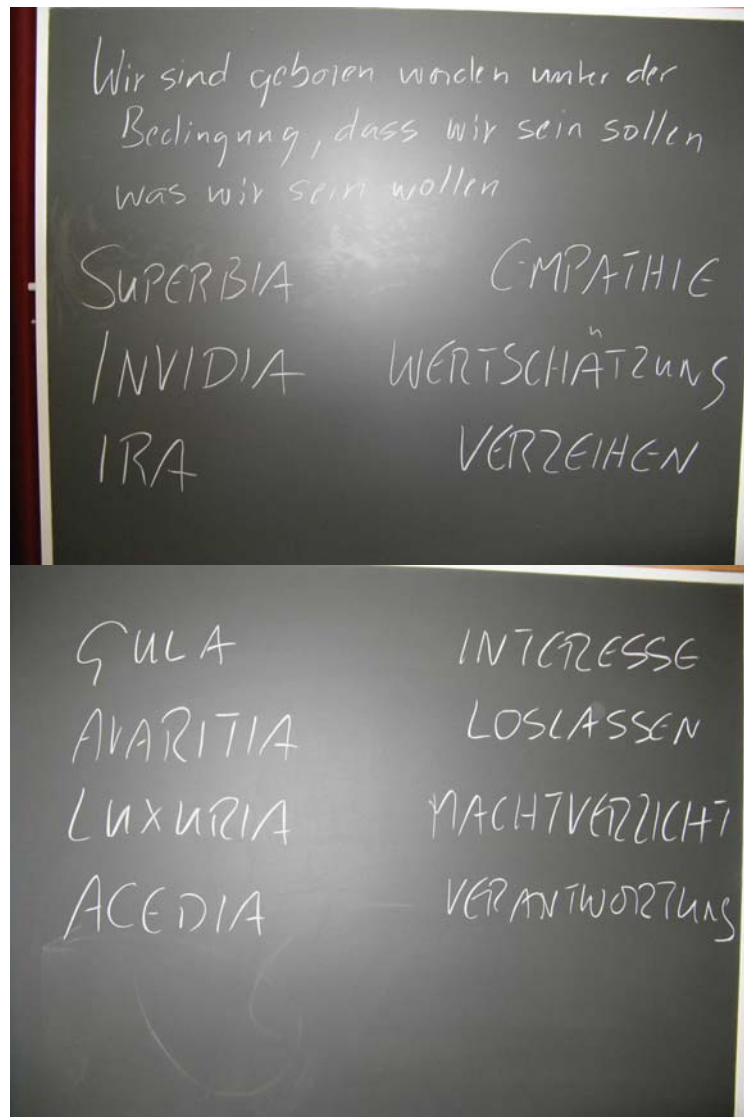
Das heißt aber auch im Umkehrschluss, wer die Menschenwürde ernst nimmt und die damit verbundene Verantwortung, der kann sich nicht mehr auf Gesetze zurückziehen, sondern der muss diese Verantwortung auch ausüben. Und da sagt wieder Pico della Mirandola, in diesem Satz, den ich da angeschrieben habe, von dem ich finde, dass er das nochmals sehr schön zusammenfasst, was damit gemeint ist: „Wir sind geboren worden unter der Bedingung, dass wir sein sollen, was wir sein wollen.“ Und wie macht man das, wenn man im sozialen Leben wirklich das sein soll, was man selbst sein will?

Sieben soziale Todsünden und sieben Liebetechniken

Und dazu wollte ich mit Ihnen – das ist jetzt dieser Werkstattteil meines Vortrags – sieben Todsünden, sieben soziale Todsünden, durchgehen und sieben möglicherweise dazu passende Liebetechniken. Dazu muss ich nochmals zwei kleine Vorbemerkungen machen, nämlich das Eine: es möge sich bitte keiner vorstellen, dass ich jetzt mit diesen sozialen Liebetechniken auf eine sehr hohe Stufe der Liebe hüpfen möchte. Es gibt ja verschiedene Stufen von Eros bis zu Agape, aber ich meine eben nicht die Agape, ich meine tatsächlich eine Ebene der Liebe, die viel vergleichbarer dem Eros ist als der geistigen Liebe.

Und die zweite Vorbemerkung: es gibt ein ganz nettes Buch, als Bestseller, das heißt: „Liebe dich selbst und es ist egal, wen du heiratest“ von Eva-Maria Zurhorst. Ein wunderschöner Titel, ich hab's nur angelesen, man muss es auch nicht ganz durchlesen, denke ich. Aber die Botschaft des Titels ist, glaube ich, vollständig richtig. Und die wollte ich auch hier als Vorbemerkung vorwegschicken: es hat keinen Sinn, Liebetechniken zu entwickeln, wenn man sich nicht in gewissem Umfang selbst liebt. Das gehört schon dazu. Ich glaube, ich brauche das nicht näher zu erläutern. Ich meine natürlich nicht die Selbstliebe, die dazu führt, dass man unfähig ist, überhaupt andere zu lieben, das ist ganz klar. Das ist ein Stadium, das jeder wahrscheinlich durchläuft und das man überwinden muss. Aber dann gibt es ja diese andere Form von Selbstliebe, die man in einem Mindestmaß haben sollte, damit man mit dem einigermaßen zufrieden ist, wie man selbst in der Welt steht, und im Einklang mit sich selbst lebt. Man hat ja als Mensch verschiedene Instrumente: also Denken, Fühlen und Wollen, und das alles kann ja sozusagen dauernd auseinander fallen und dann mag man sich ja überhaupt nicht. Wenn man sozusagen so zerfleddert ist und sich nicht mag, das ist keine Voraussetzung dafür, dass man dann im sozialen Leben besonders wirksam ist. Deswegen diese kleine Vorbemerkung: liebe

dich selbst, und erst dann kannst du anfangen, die Welt zu lieben. Es ist eben, wie gesagt, ein Versuch. Meine Bitte ist, lassen Sie uns darüber diskutieren, und versuchen Sie, mir dabei zu helfen.



1. Superbia (Hochmut) - Empathie

Ich beginne mal mit einer ersten Todsünde. Die Reihenfolge habe ich selbst zusammengestellt, mir ist keine offizielle Reihenfolge der Todsünden bekannt. Aber ich habe als erste jetzt hier genommen: „Superbia“. Superbia, der Hochmut, in diesem Fall jetzt natürlich der soziale Hochmut. Also, ich sitze zum Beispiel in einem Lehrerkollegium und sage, ich weiß, wie es richtig ist. Ich kenne viele Menschen, bei denen das so ist. Ich sage, ich habe die richtige Methode, zum Beispiel wie ich Kinder unterrichte. Und dann passiert es mir aber, dass ich mal ein Kind ohrfeige, und ich sage, ja, das gehört zu meiner Methode. Das muss einfach sein im Rahmen meiner

Pädagogik, an der richtigen Stelle muss ich auch mal die Möglichkeit haben, einem Schüler eine Ohrfeige zu geben. Sagen Sie nicht, dass das nicht vorkommt. Ich denke, ich habe eine Wahrheit gefunden, und diese Wahrheit ermächtigt mich jetzt, mich so zu verhalten, wie ich das will, und zwar unabhängig von meiner sozialen Umgebung. Denn das ist ja das Problem, wenn ich wirklich nur dieses Kind vor mir hätte, könnte es ja vielleicht wirklich richtig sein in einem Ausnahmefall. Aber ich habe es ja mit einer sozialen Umgebung zu tun, und da wird es schwierig, wenn ich dann sage, das Schlagen gehört zu meinen pädagogischen Methoden.

Aber überhaupt – generell - wenn ich sage, ich kann allein die Wahrheit finden, dann bin ich schon auf der falschen Spur, würde ich sagen. Denn wenn ich nach der Wahrheit suche im Recht, dann werden Konflikte immer grundsätzlich, und grundsätzliche Konflikte sind unlösbar. Fundamentalisten sind grundsätzlich im Recht, aber die Probleme, die mit ihren Handlungen verbunden sind, die können nicht gelöst werden. Wenn sie vor Gericht sind, hören Sie oft den Ausspruch eines Recht Suchenden, der da vor Gericht steht: „Herr Richter, mir kommt es hier nicht auf die 200,- Euro an, die ich eingeklagt habe (oder 200,- Franken), sondern ich will hier mein Recht haben.“ Diesen Satz kann man in deutschen Gerichtssälen oder sicherlich auch in schweizerischen bestimmt vieltausendmal im Monat hören, und vieltausendmal antwortet der Richter: „Recht können Sie hier nicht kriegen, sondern Sie können hier nur ein Urteil kriegen.“

Man kann nicht die Wahrheit im Sozialen finden, sondern man kann nur eine Lösung bekommen. Konflikte können gelöst werden, aber man kann nicht im Sozialen eine Wahrheit finden. Das ist das Problem, glaube ich, wenn ein Einzelner oder eine Gruppe denkt, sie wäre im Besitz der Wahrheit und könnte das im Konfliktfall durchsetzen. Das kann man nicht. Also das würde ich persönlich - aber vielleicht kennen Sie viel bessere Beispiele oder ganz andere oder vielleicht sagen Sie, das ist ganz falsch – das würde ich persönlich dem sozialen Hochmut zuordnen. Ich denke, wer auf der Wahrheitssuche ist ohne Rücksicht - man kann ja auch bei der Wahrheitssuche sein, dagegen ist nichts zu sagen - aber ohne Rücksicht auf die soziale Umgebung, in der er sich bewegt, der begeht die soziale Todsünde „Superbia“.

Und was gibt es da für eine Liebetechnik? Mit einem modernen Wort würde ich die Liebetechnik Empathie nennen. Gemeint ist aber, denke ich, die Methode, die Rudolf Steiner schon in der Theosophie im letzten Kapitel beschreibt, dass man beginnt, Gefühle zu Wahrnehmungsorganen zu machen. Ich meine, in der Theosophie hat er das zum ersten Mal erwähnt,

aber ich bin nicht ganz sicher. Ich beginne, meine Gefühle zu entwickeln, so, dass sie Wahrnehmungsorgane werden für die Gefühle der anderen Menschen. Und da habe ich das Erkenntnisorgan, was mich davor bewahrt, in einen sozialen Hochmut zu kommen. Denn mit dem Gefühl kann ich sehr, sehr, sehr genau wahrnehmen, wie meine Wahrheit auf die Wahrheiten der anderen Menschen wirkt. Und ich kann auch die Gefühle anderer so wahrnehmen, dass ich deren Wahrheiten stehen lassen kann und akzeptieren kann. Also auf dieser Ebene der Empathie, des Gefühlsaustausches, kann man sich gegenseitig im Sozialen leben lassen. Und das ist die Technik, mit der man die in uns immer vorhandene Gefahr der „Superbia“ überwinden kann.

Wenn ich hier von diesen Todsünden spreche, spreche ich ganz deutlich immer von den Schwierigkeiten, die ich bei mir feststelle, nicht von denen anderer Menschen. Ich habe dann überlegt, welche Übung, die ich kenne, passt dazu, um diese Technik der Empathie zu unterstützen. Also dass man sie üben kann, ist ja klar. Das ist, glaube ich, deutlich. Man kann immer mehr versuchen, seine eigenen Gefühle so zu schärfen, dass man die Gefühle anderer wahrnimmt. Aber welche Übung könnte dazu helfen? Und da bin ich auf dieses zweigeteilte Mantram gekommen, was sicherlich viele von Ihnen kennen oder anwenden, das ja abends lautet: „In meinem Herzen wohnt Weltenlicht“, und am nächsten Morgen: „In meinem Herzen wohnt Weltenwort.“ Und dieser Teil, in meinem Herzen wohnt Weltenlicht, das ist, glaube ich, das, was genau diese Empathie ausdrückt. Ich versuche eben, die Erkenntnis in mein Herz zu holen und nicht im Kopf zu lassen, sondern durch mein Herz durchgehen zu lassen und dann zur Erkenntnis zu bringen, also die Erkenntnis durch das Herz zu bekommen, aber schon Erkenntnis zu bekommen. Also es geht nicht darum, dass wir jetzt nur noch mit dumpfen Gefühlen miteinander umgehen sollen, das ist nicht das, was ich sagen will, sondern es geht darum, die Gefühle zu entwickeln und natürlich dann die Gefühle ans Licht zu heben.

Übrigens, ich erlaube mir an der Stelle doch eine Analogie zur körperlichen Liebetechnik, weil das an der Stelle ganz besonders deutlich ist, glaube ich. Ich bin sicher, dass kann jeder bestätigen. Selbst wenn man noch so tolle artistische Kamasutraleistungen vollbringen würde, schafft das kein Glück in der körperlichen Liebe. Aber wenn die Gefühle sich durchdringen, wenn der eine in die Gefühle des anderen eindringen kann, das kann Glück schaffen. Also insofern ist das tatsächlich ein Bereich, der einander sehr verwandt ist. Aber genug der Klammerbemerkung.

2. Invidia (Sozialneid) - Wertschätzung

Das nächste wäre „Invidia“, der Sozialneid. Den Sozialneid kennen Sie alle, genau wie ich. Ich sitze zum Beispiel in einem Gespräch, und es ist ein schönes Gespräch, und dann sagt irgendjemand, das, was ich gerade überlegt habe, was ich sagen könnte. Das macht mich schon neidisch – vielleicht manche nicht. Dann kucken Sie bei sich mal, was für andere Sachen Sie neidisch machen, zum Beispiel ein Arbeitskollege von Ihnen, der Erfolg hat und der auch immer bevorzugt wird vom Vorgesetzten und so weiter. Oder es gibt ganz viele Nachbarstreitigkeiten in der Welt, die hängen alle mit diesem Sozialneid zusammen. Kennen Sie noch weitere Beispiele, wo Sie sagen würden, das ist Sozialneid? Es gibt sicherlich ganz viele Bereiche. Lassen wir das mal dahingestellt. Gerade bei der Frage der gesellschaftlichen Gestaltung kommt man oft an das Problem, dass man sich selbst für fortgeschrittener hält als den Nachbarn. Und das hängt auch mit diesem Sozialneid zusammen.

Was ist das, womit man den Sozialneid wirksam bearbeiten kann? Also immer da, wo ich kann, benutze ich die modernen Worte der Kommunikationstechnik, die dazu passen, und in dem Sinne benutze ich jetzt das Wort Wertschätzung. Wobei ich auch da wieder viel mehr meine. Sie kennen das, ich schildere das noch mal an einem Beispiel. Da war ich ein relativ junger Anwalt damals und vertrat einen Industriellen, der mit einer anderen Firma – also da ging es um den Streit zwischen zwei Firmen – stritt, und der Geschäftsführer dieser Firma, die wir vertraten, der war persönlich anwesend und der andere auch. Das Gericht hatte beide persönlich geladen. Ich kam also mit unserem Mandanten zum Gericht, und der Gegner kam mit seinem Anwalt zum Gericht. Jetzt trafen sich die beiden Kontrahenten im Gericht. Der Gegner kam freudestrahlend auf unseren Mandanten zu und wollte ihn begrüßen, doch der stand so da, als der andere kam, guckte den von unten bis oben an, guckte seine Hand an und ließ ihn abblitzen. Und das ist wirklich eklig. Das ist wirklich schlimm. Wenn Sie das mal erlebt haben, dann sehen Sie, was das für eine unmenschliche, oder man kann auch sagen menschenunwürdige Behandlung ist. Der Gegner konnte während der ganzen Verhandlung kein vernünftiges Wort mehr rauskriegen. Das ist etwas übertrieben, aber es war jedenfalls ganz deutlich, dass das eine sehr wirksame Methode war.

Jetzt habe ich's natürlich negativ beschrieben. Aber dieselbe Wirkung haben Sie natürlich auch positiv. Wenn Sie jemanden vor sich haben, und Sie sagen, ach, ist das schön, dass ich den Hans Dackweiler da sehe, das ist doch der, von dem ich erwarte, dass der gleich ganz interessante Dinge im Gespräch sagen wird und mir helfen wird, wenn ich wirklich ganz fröhlich und freudig auf Menschen zugehe und sage, ich weiß, dass der

wirklich gut ist und vor allem, dass der noch viel besser werden wird, dann ist das eine positive Wertschätzung, die wirksam ist. Ich sehe sozusagen nicht nur das Keimstadium in dem Menschen, sondern ich sehe schon die Blüte von dem, was er noch als Keimstadium in sich trägt. Das ist Wertschätzung, das ist ein ganz hoher Anspruch, den man aber, glaube ich, in jedem Moment umsetzen kann.

Sie wissen vielleicht, dass man das als Mediator auch als Technik hat. Das ist eine der Methoden, die ich machen muss, um überhaupt in einer Mediation Menschen aufzuschließen, Menschen in die Lage zu versetzen - die in ihrem Konflikt so verhärtet sind, dass sie gar nicht richtig rauskommen - um solche Menschen überhaupt in die Lage zu versetzen, offen über ihre Probleme zu sprechen. Das ist Wertschätzung. Man macht das in der Mediation zum Beispiel mit der einfachen Technik, dass man paraphrasiert. Also wenn jemand etwas gesagt hat, dass man das wiederholt in der Form, wie ich das verstanden habe. Das klingt total simpel und als ob es gar nichts wäre. Es ist aber unter Umständen sehr viel. Denn stellen Sie sich vor, dass ich zum Beispiel ein Ehepaar in der Mediation habe, die seit Jahren so miteinander sprechen, dass sie aneinander vorbeireden. Das ist sozusagen das Normale. Und keiner hat jemals zu erkennen gegeben, dass er den anderen versteht. Und jetzt kommt ein Mediator. Und wenn dann die Ehefrau sagt, also wissen Sie, das Schlimme ist ja, dass mein Mann immer Sachen macht, die ich nicht gut finde. Insbesondere, dass er immer spät nach Hause kommt und immer zuviel getrunken hat und so weiter. Und Sie sagen dann: „Ja, Frau Müller, das verstehe ich. Sie finden, dass Ihr Mann sich eigentlich ein bisschen mehr um Sie kümmern könnte.“ Man versucht ja dann, nicht das zu wiederholen, was die Menschen da stottern als ihre Probleme, sondern das, was wirklich das Problem sein könnte. Und dann sagt die Frau: „Ja, genau, Sie haben mich verstanden, er versteht mich überhaupt nicht.“ Und dann ist die nächste Kunst, jetzt zu versuchen, dass auch er sie versteht. Damit hat man eben diese Möglichkeit, dass man sagt, Wertschätzung ist die Chance, den anderen als Menschen, als Person aufzunehmen und erblühen und erwachsen zu lassen.

„In meinem Herzen wohnt Weltenwort“ ist für mich dann das Mantram, das dazu passt, ich hatte es schon erwähnt. Wenn ich das schaffe, mit Worten den anderen so zu erreichen, dass er sich gefördert fühlt, das ist die Kunst der Wertschätzung. Und dabei kommt es nicht darauf an, ob das druckreife oder sonstige Worte sind, unbeholfene Worte sind, das ist nicht entscheidend. Sondern entscheidend ist das Gefühl, mit dem die Worte überkommen. Einer unserer berühmtesten Mediatorkollegen unter den

Anwälten, von dem habe ich mal einen Vortrag gehört. Ich habe mit Erstaunen festgestellt, dass er keinen Satz zu Ende gesprochen hat, immer wieder den Satz in der Mitte abgebrochen und neu angefangen und so weiter. Das ist vielleicht eine etwas manirierte Technik, aber es ist jedenfalls die Möglichkeit, dass er signalisiert, ich bin offen, ich möchte dich hören, ich möchte von dir das korrigiert haben, ich kann gar nicht so druckreif reden, ich versuche nur was. Das kann auch eine Technik sein. Es kommt also nicht darauf an, dass ich geschliffene oder schöne oder gute Worte habe, sondern dass ich gefühlte Worte habe, wirklich aus dem Herzen kommende Worte.

3. Ira (Rachsucht) - Verzeihen

„Ira“ - die Rachsucht. Sagen Sie mir doch ein paar Beispiele, die Sie kennen. Also die soziale Rachsucht natürlich. Kennt die keiner?

[TeilnehmerInnen nennen verschiedene Beispiele]

Also ich erlebe das am einfachsten, wenn ich auf der Autobahn fahre und ein anderer Autofahrer ärgert mich. Dann kriege ich sofort den Eindruck, dem muss ich's jetzt aber zeigen. Ganz schnell geht das bei mir. Ich habe das gestern einer Freundin gesagt, und die hat mir dann gesagt, das ist aber ein typisch männliches Problem. Dann habe ich gesagt, na ja, aber ich kenne auch die Ehefrau, die bei mir in der Praxis sitzt und sagt: „So, der Alte ist jetzt abgehauen, der hat sich jetzt eine Jüngere genommen - dafür wird er die Kinder nicht mehr sehen, dafür wird er zahlen, das sowieso, das ist ja nicht so schlimm, das ist ok, aber dafür wird er die Kinder nicht mehr sehen“, das ist eine ganz üble und fiese Rachsucht. Ich will nicht sagen, dass das typisch weiblich ist, das gibt's auch „in männlich“. Ich wollte damit nur sagen, das ist nicht typisch männlich, diese Todsünde.

Was wäre die entsprechende Liebetechnik? Ich habe sie mal versuchsweise Verzeihen genannt, ich könnte sie aber auch Vergessen nennen. Es gibt so eine Technik des Vergessenkönnens. Haben Sie das mal ausprobiert? Man kann tatsächlich sich selbst bewusst vornehmen, ich will an der und der Stelle bei Null anfangen. Ich will vergessen, was ich da weiss oder erlebt habe, ich will bei Null anfangen. Ich denke, dass die Übung, die dazu am meisten beitragen kann, die natürlich auch viele andere Auswirkungen hat, dass das die Rückschau ist, wenn man tatsächlich abends oder nach Lebensabschnitten oder wie auch immer Rückschau hält, und erstens die Entwicklung rückwärts anguckt und zweitens sich selbst von außen sieht. Das sind ja eben doch zwei mögliche Methoden, wie man einen Perspektivenwechsel vornimmt und damit die Chance hat, das, was man erlebt hat, zu verarbeiten. Einfach zu sagen :

„Ok, Strich unters Ganze, wir vergessen das, wir fangen jetzt neu an.“ Das ist die Chance.

Teilnehmerbeitrag: „Es gibt noch ein Wort dazu, gleichgültig zu verzeihen.“

Gleichgültig? Da bin ich nicht sicher. Das sollten wir diskutieren, da bin ich mir garnicht sicher.

Teilnehmerbeitrag: „Gelassenheit.“

Gelassenheit - vielleicht, ja. Da kommt man zu den Nebenübungen. Das ist übrigens eine Idee, die mir auch kam, als Winfried Opielka gestern angedeutet hat, dass die Nebenübungen vielleicht auch was zu tun haben könnten mit dem, was ich jetzt Liebetechniken nenne. Das können wir auch gerne noch mal untersuchen. Ich habe mir das jetzt verkniffen, das noch zu parallelisieren, weil ich auch kein Schema daraus machen wollte, sondern eigentlich nur mehr Anregungen geben wollte, dass man drüber nachdenken kann. Aber sicher haben die Nebenübungen etwas damit zu tun.

4. Gula (Völlerei) - Interesse

Dann komme ich zu „Gula“. Gula ist die Völlerei. Was ist denn eine soziale Völlerei? Hätten Sie eine Idee, was eine soziale Völlerei sein könnte? Also ich habe mir da Folgendes vorgestellt, und das kenne ich in der Tat sowohl bei mir als auch bei anderen. Ich habe Ideen, und die produziere ich - ob die jetzt jemanden interessieren oder nicht, zum Beispiel wenn ich so einen Vortrag vorbereite. Also gut, dabei hab ich schon gedacht, was könnte Sie interessieren... Es gibt aber auch die Situation, dass man auch mal einfach seine Gedanken produziert, und es ist völlig egal, wem man die erzählt. Das gibt's aber auch im Sozialen. Zum Beispiel gibt es ja haufenweise Industrien, die produzieren, was Geld bringt, und nicht produzieren, was für den eigentlichen Bedarf da ist, sondern der Bedarf wird dann geweckt. Das ist eine soziale Völlerei aus meiner Sicht. Ich mache etwas, das überhaupt nicht notwendig ist, was die Welt überschwemmt mit allem möglichen Quatsch und was überhaupt nicht sozial oder sonst irgendwie notwendig ist. Ich wollte es aber bewusst auch auf den Einzelnen herunterbrechen und sagen, schon wenn ich eben lauter Gedanken produziere, die niemanden interessieren, bin ich in dem Bereich der sozialen Völlerei.

Was wäre die entsprechende Liebetechnik? Ich nenne es in meinem Arbeitsbegriff Interesse. Ich könnte es auch genauso gut Fragen nennen, oder aktives Zuhören. Die Frage, Fragen als Methode. Damit ist aber eben etwas anderes gemeint als nur eben mal zu fragen, wie geht es dir denn

heute so? Das reicht nicht. Auch wieder ein kleines Beispiel aus der Mediationstechnik. Fragen muss man wirklich lernen. Das muss man sich richtig antrainieren. Ich habe das wirklich lernen müssen. Das normale Gespräch läuft ja so, dass jemand zum Beispiel sagt: „Das ist aber ein schönes Violett hier in den Blumen.“ Und dann sagt der nächste: „Ja, es ist überhaupt schön, dass da jemand daran gedacht hat, Blumen in die Rudolf Steiner Halde zu stellen. Aber was nicht so schön ist, ist dieser Stuhl. Übrigens ist es ganz nett - die Stühle sind etwas unbequem - dass hier Kissen liegen. Wann ist eigentlich heute Schluss?“ So laufen Gespräche. Verstehen Sie? Niemand hört, was der andere eigentlich sagen will. Im Grunde müsste ich schon anfangen, wenn der Erste sagt, das ist aber ein schönes Lila, da müsste ich schon fragen: „Ja, was meinst du denn damit? Wieso findest du jetzt dieses Lila schön? Findest du das an der Blume schön oder warum?“ Und wenn der dann sagt: „O.k., ich finde die Kombination von dem Lila und dem Grün schön“, wäre die nächste mögliche Frage: „Warum freut dich das jetzt? Oder hast du das einfach nur als Dekoration gesehen oder so.“ Bis ich darauf komme, was er mir denn wirklich sagen will damit. Es kann sein, dass bei dieser Bemerkung „ich finde dieses Lila schön“, gar keine Botschaft dahinter steckte. Aber normalerweise ist es so, wenn ich etwas sage, möchte ich dem anderen auch eine Botschaft übermitteln. Die kommt aber gar nicht sofort zum Ausdruck in dem, was er sagt. Die kann ich erst mit der zweiten oder dritten Frage rauskriegen. Das ist so, glauben Sie mir. Im heutigen Leben ist das so.

Teilnehmerbeitrag: „Ich möchte eine Frage einbringen. Geht das nicht in Richtung der sokratischen Maieutik?“

Ich glaube, ja. Das ist eine ähnliche Technik. Das was ich hier sage, ist überhaupt kein Geheimnis, sondern ist seit Jahrhunderten vorhanden. Ich versuche es nur für mich in eine Ordnung zu bringen, dass man damit arbeiten kann. Und das wäre nun nicht die Rückschau, die ich mir da als Übungsmethode gedacht habe, sondern die Vorschau. Die Chance, ein wirkliches Interesse zu entwickeln, ist ja das, was Rudolf Steiner zum Beispiel den Waldorf-Lehrern empfiehlt, sich abends ein Kind, das schwierig ist, vor das Bewusstsein zu rufen und quasi damit einzuschlafen. Aber das können auch Rechtsanwälte machen, die es am nächsten Tag mit schwierigen Mandanten zu tun haben. Oder wer auch immer, in fast jedem Beruf kann man das machen. Das Erstaunliche ist ja tatsächlich an der Stelle, dass dieses Kind oder dieser Mandant oder wer auch immer am nächsten Tag anders auf einen zukommt. Und das ist keine Zauberei, sondern das ist deswegen, weil derjenige oder diejenige merkt, dass ich ein

wirkliches Interesse für ihn habe. Weil ich ihn abends vorgestellt habe, deswegen blicke ich jetzt denjenigen oder diejenige ganz anders an. Und das spürt der und kommt auf mich zu. Das ist insofern überhaupt keine Zauberei, aber es ist ein wirksames Mittel. Vorschau durch die Nacht.

5. Avaritia (Habgier) - Loslassen

Es kommen noch weitere interessante Todsünden, zum Beispiel „Avaritia“, die soziale Habgier. Also das kenne ich nun wirklich sehr gut. Was ich einmal erarbeitet habe, das gehört doch mir, oder? Das darf mir doch keiner klauen. Wir Anthroposophen, wir haben unsere Lebensjahrsiebte. Das ist doch eine Idee, wenn die jemand anderes aufgreift, also das geht doch nicht. Ich glaube, wir haben das ein bisschen überwunden inzwischen. Aber wenn Sie sich mal ein bisschen zurückerinnern, so zehn, zwanzig Jahre zurück, war das noch die Stimmung. Da hatte man den Eindruck, wenn irgendwas von der Anthroposophie aufgegriffen wurde, und es wurde damit was anderes gemacht als reine Anthroposophie, dann waren wir doch empört, oder? Ich glaube, diese Stimmung ist wirklich vorbei. Um das aber mal gesamtgesellschaftlich anzuschauen: geistiges Eigentum ist aus meiner Sicht eines der schlimmsten sozialen Übel, die es überhaupt gibt. Es ist ein soziales Übel, dass es geistiges Eigentum gibt. Die ganze Gentechnik wäre nicht möglich, wenn es kein geistiges Eigentum gäbe. Dann könnte nämlich niemand damit Geld verdienen, wenn es keine Patente gäbe oder Geschmacksmusterrechte oder was auch immer, dann wäre gar nicht die Möglichkeit, mit Gentechnik Geld zu verdienen oder mit Computer-Programmen, mit Telefonterror und so weiter. Geistiges Eigentum ist sozial eines der größten Übel aus meiner Sicht. Es führt eben zur Zerstörung der Natur, zur Zerstörung menschlicher Eigenschaften und so weiter.

Was kann man machen? Ich würde die mögliche Liebetechnik Loslassen nennen. Man kann sie auch Freilassen nennen oder wie auch immer. Loslassenkönnen ist auch etwas, was man üben kann und was sehr, sehr, sehr schwer ist. Vielleicht geht es nur mir so, vielleicht sagen Sie, Loslassen ist ganz einfach. Ich kann nur sehr schwer loslassen. Und ich weiss, dass das ein ausgesprochener Akt ist, wenn man etwas, was man einmal gefasst hat, was man einmal angenommen hat, wenn man das jetzt wirklich freilassen soll für andere. Aber es ist absolut notwendig sozial, denn nur wenn ich das freilasse, dann können andere das weiterentwickeln. Und ich kann ja nicht davon ausgehen, dass ich eine Sache so bearbeitet habe, dass sie nun abschließend und für immer und ewig richtig bearbeitet worden ist, sondern ich muss ja davon ausgehen, dass sie erst dann weiter bearbeitet werden kann, wenn andere sie übernehmen. Das kennen Sie doch sicherlich alle. Ich habe mich mit einer Sache sehr stark beschäftigt,

zum Beispiel wenn ich in irgendeinem sozialen Zusammenhang bin, sage ich mir, es müsste jetzt die und die Veränderung stattfinden, damit das gut weitergehen kann. Ich erarbeite also ein komplettes Konzept für die Veränderung, und alle um mich herum sagen: „Hmmm, ja schön, Ingo, hmmm, denk' noch mal drüber nach.“ Dann passiert aber nichts. Niemand findet das interessant. Dann komme ich immer und sage: „Wir müssen jetzt mal drüber sprechen, beim nächsten Mal müssen wir drüber sprechen.“ So lange ich das so weitertreibe, passiert nichts. Wenn ich eines Tages sage: „So, jetzt lasse ich das mal sein, ich lege das ad acta“ oder gehe vielleicht aus dem sozialen Zusammenhang heraus, dann können Sie sicher sein, am nächsten Tag erinnert sich jemand an diese Sache und macht es. Ganz anders, aber er macht es. Das muss man ertragen können, dass es dann anders wird, als man selbst gedacht hat. Aber das Problem, das man selbst angehen wollte, das wird angegangen. Eine total interessante Technik. Und das kann man durchaus auch anwenden, das ist nicht verboten, solche Techniken auch anzuwenden.

Was für eine Übung könnte man da machen? Was mir dazu eingefallen ist, ist jetzt kein Mantram oder eine Vorschau-/Rückschau-Übung, sondern Rudolf Steiner hat in einer Notizbucheintragung so eine interessante Wirbelbewegung da mal gemalt und dazu gesagt, im Sozialen kommt es darauf an, dass der Mensch in der Lage ist, in eine Entwicklung einzuschwingen, so nennt er das. Und gelingt es mir jetzt, in eine Entwicklung einzuschwingen, oder stehe ich mit dem, was ich mache, auf vollkommen verlorenem Posten? Das ist zum Beispiel, wenn ich nicht loslassen kann. Und da bin ich total im Off. Da interessiert sich keiner mehr für mich. Schaffe ich es, diesen Sprung zu machen von da nach da? Das hängt mit diesem Loslassen zusammen. Das ist jetzt keine Übung in dem Sinne, sondern eine Art gedankliche Übung, gedankliche Klarheit, die ich mir da erwerben kann.

6. Luxuria (Wollust) – Machtverzicht

So, zwei sind es noch. „Luxuria“, die soziale Wollust. Das ist was Schönes. Ich kürze es jetzt ab. Der Amtsinhaber, der aus seiner Machtvollkommenheit heraus handelt, derjenige, der Geld hat, der das auskostet, der Vorgesetzte, der aus Lust an seiner Macht anordnet und es sich gut gehen lässt. Geld ist Macht, Amt ist Macht. Man kann damit so umgehen, dass man sagt, das ist Verantwortung, dann ist es in Ordnung. Aber man kann auch damit umgehen, dass man sagt, toll, wie ich bin, was ich jetzt habe. Das lasse ich jetzt die anderen mal spüren. Das ist soziale Wollust, und die haben wir natürlich bis zum Geht-nicht-mehr heute, überall, in allen Bereichen.

Strategie gibt auch Macht. Ich hatte vor ein paar Tagen die Freude, Royston Maldoom zu erleben bei der Tagung des Europäischen Forums für Freiheit im Bildungswesen in Brüssel. Royston Maldoom ist der Choreograph des Films „Rythm is it!“, den werden Sie kennen, und Royston Maldoom ist ein absolut genialer Typ. Er hat leider bei der Tagung nichts vorgemacht, nicht getanzt, er hat geredet. Aber auch das Reden war schon ein Erlebnis. Royston Maldoom hat unter anderem gesagt: „I hate strategy - Ich hasse Strategie“, und „Strategy ignores the individual – Strategie ignoriert das Individuum.“ Und da ist was dran. Wenn ich eine - auch nur bescheidene - Strategie beginne, dann plane ich am Einzelnen vorbei. Ich sage: „Auf den Einzelnen kommt's nicht an.“ Damit sage ich nicht, dass man keine Strategien mehr entwickeln sollte. Man muss das machen, die Welt ist heute so geordnet. Aber man muss sich im Klaren sein, dass man, wenn man Strategie entwickelt, man ein bisschen in dieser Form der Luxuria drin ist.

Ich habe das, was ich dagegen setzen würde, mal Machtverzicht genannt. Probeweise habe ich auch mal Vertrauen hingeschrieben. Sie können ja mal probieren, ob Ihnen noch was Besseres einfällt. Es gibt ein Mantram von Rudolf Steiner, wovon die ersten beiden Zeilen dafür wichtig sind, denke ich. Es lautet: „Lerne schweigen, und dir wird die Macht. Begib dich der Macht, und dir wird das Wollen.“ Das Mantram geht dann weiter: „Begib dich des Wollens, und dir wird das Fühlen. Begib dich des Fühlens, und dir wird Erkenntnis.“ Aber für mich ist an dieser Stelle eben der zweite Satz interessant: „Begib dich der Macht, und dir wird das Wollen.“ Das ist eben auch so bei Machtverzicht, wenn ich das wirklich schaffe in dem Bereich, also wenn ich eine Strategie habe und handle trotzdem aus Liebe zu dem Anderen, wenn ich Geld habe und handle trotzdem aus Liebe zu dem Anderen, wenn ich ein Amt inne habe und handle trotzdem aus Liebe zu dem Anderen, dann begeben sich eben der Macht an der Stelle. Erst dann entsteht ein wirklicher Wille.

Nebenbei: manche Todsünden sind wirklich eher männlich. Ich würde an der Stelle gerne erwähnen, dass ich es ausgesprochen spannend fand, Paulo Coelho zu lesen, „Die Hexe von Portobello“. Ich weiß nicht, wer von Ihnen das gelesen hat. Da beschreibt Coelho ja einen Schulungsweg, der quasi das weibliche Prinzip als Einweihungsweg beschreibt. Und das ist gerade für Männer, glaube ich, eine ausgesprochen interessante Möglichkeit, die Einseitigkeit der eigenen Männlichkeit, also die Todsünden-Eigenschaften des Mannes, zu relativieren, indem man selbst es schafft, seine weibliche Seite zu aktivieren, die ja jeder hat, jeder in sich hat und auch entwickeln kann, aber die wir normalerweise herabdämpfen und uns

produzieren als jemand, der eben Macht hat und jemand, der Ansehen hat usw. Wenn wir das schaffen, die eher weibliche Seite in uns zu aktivieren, ist das schon eine Art Gegenmittel dagegen. Das nur als Nebenbemerkung.

7. Acedia (Bequemlichkeit) - Verantwortung

Als letztes „Acedia“, die soziale Bequemlichkeit. Kennen Sie auch alle, oder? Ich bin froh über meine Nicht-Zuständigkeit. Ich freue mich, dass es ein Gesetz gibt. Ich freue mich, dass ich einen Vorgesetzten habe, der die Verantwortung übernimmt. Ich freue mich, dass ich gezwungen werde von aussen. Ich kann ja nichts ändern. Das „Nichts-ändern-Können-Syndrom“, würde ich sagen, das ist die Acedia, die soziale Bequemlichkeit. Ich rede mich damit heraus, dass ich ja nichts machen kann. Kenne ich also von mir sehr gut. Es ist auch so, dass man nicht denken sollte, dass passiert einem nicht. Wissen Sie, wenn Sie Behörden gegenüberstehen – es gibt ja so Behörden wie zum Beispiel - womit ich jetzt zu tun hatte in letzter Zeit - die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Das ist eine Behörde, die hat die absolute Macht. Da gibt es auch gar keinen Widerspruch dagegen. Wenn Sie damit zu tun haben, dann ist es gar nicht so leicht zu sagen: „Ich bin jetzt auch noch wer, hoppla, wartet mal, ich bin auch noch wer.“ Das ist nicht so einfach. Ich finde das sehr, sehr schwer. Da ist es viel einfacher zu sagen: „Ja, die wollen das, und da ist leider nichts gegen zu machen.“

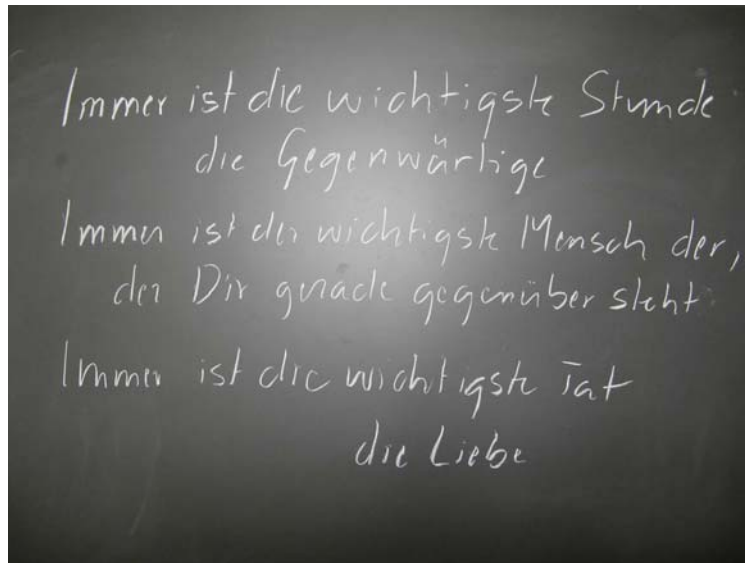
Das, was man dagegen machen kann, ist eben Verantwortung übernehmen. Das habe ich schon angedeutet mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts. Man muss, wenn man gegen Gesetze verstoßen will, Verantwortung übernehmen. Man kann gegen Gesetze verstoßen, das ist ohne weiteres möglich. Aber man muss dann auch bereit sein, alles an Folgen auf sich zu nehmen, was mit diesem Gesetzesverstoß zu tun hat. Damit ist nicht gemeint, zu sagen: „Wenn es mich nicht trifft, dann ist es ja prima.“ Nehmen wir mal dieses alberne Beispiel, ich stehe vor der roten Ampel nachts um zwei, und ich will da nicht anhalten. Ist ok, wenn ich es überblicken kann, kann ich auch meinetwegen fahren. Aber wenn dann an der Ampel so ein Fotografiergerät war und blitzt mich, dann muss ich auch freudig das Bußgeld bezahlen und kann nicht nachher sagen: „Das ist aber jetzt ungerecht, Welt, so darfst du mich nicht bestrafen, es ist doch keiner gekommen.“ Es gehört zu meiner sozialen Einbindung, dass ich dann natürlich das Bußgeld bezahlen muss, die Strafe muss sein. Ich bin bei Rot gefahren, also muss die Strafe sein. Und so kann ich im Sozialen jedes Gesetz übertreten, wenn ich die Verantwortung voll übernehmen kann. Je nach Schwere der Gesetzesübertretung wird das eine sehr hohe Verantwortung. Darüber muss man sich im Klaren sein. Aber die

Verantwortungsmöglichkeit hat man.

Ich denke, als Übung, die man da hat, also das, was mir am ehesten eingefallen ist dazu, das, was es seit dem alten Griechenland in jeder Einweihungsschule gab: „Oh Mensch, erkenne dich selbst.“ Ich muss eine solche Sicherheit über mich selbst haben, dass ich weiss, was kann ich mir zumuten und was kann ich mir nicht zumuten. Denn ich kann mich ja total leicht überschätzen und denken, ich könnte Verantwortung für etwas übernehmen, was ich gar nicht kann. Und dazu muss ich schon ein bisschen mal über mich meditiert haben, welche Kapazitäten ich denn zurzeit überhaupt habe oder ob ich eben gar nicht die Kapazität habe. Die Selbstüberschätzung ist ja sicher auch eine Art Todsünde.

Ein Aperçu noch an der Stelle - wir sprachen neulich im Konflikt-Kolloquium darüber, wie das ist mit dem Innen und Außen. Peter Lüdemann-Ravit brachte dann ein Gedicht von Stefan Zweig, das ich jetzt nicht mehr auswendig kann, aber das vom Sinn eben dieses Bild dargestellt hat, es gibt überhaupt keinen Feind außerhalb von mir, sondern alles, was sich mir entgegenstellt, ist in mir. Und das gehört zu dieser Verantwortungsübernahme auch dazu, dass ich erkennen muss, ich muss jetzt nicht deswegen gegen diese Behörde kämpfen, weil diese Behörde so schlimm ist. Denn ich muss erst mal erkennen, warum stellt sich diese Behörde mir entgegen? Was hat das für mich für einen Sinn? Und wie kann ich das jetzt so verarbeiten, dass ich möglicherweise mit dem zurechtkomme, was zwischen der Behörde und mir ist? Weil das vielleicht berechtigt ist. Wenn ich dann anfangen zu sagen: „Das ist doch nicht berechtigt“, dann kann ich sagen: „Ok, ich übernehme die Verantwortung, mich dagegenzustellen.“ Das ist ein sehr differenziertes Gebilde, was mit der Verantwortung zu tun hat. Da kann man sicherlich lange darüber sprechen, aber es ist, glaube ich, eine Technik, eine Liebetechnik heute, die man zumindest üben muss, nämlich Verantwortung zu übernehmen.

Ich habe nun noch diesen wunderschönen Spruch von Meister Ekkehard an die Tafel geschrieben, weil man ja auch fragen kann, wie wendet man diese Liebetechniken an. Und da, finde ich, ist das genial, was Meister Ekkehard da geschrieben hat: „Immer ist die wichtigste Stunde die Gegenwärtige.“



Ich kann nicht sagen, ich übe noch – bitte nächste Woche, da könnte ich vielleicht das mit der Verantwortung hinkriegen. Wenn ich gefragt werde, dann kommt's darauf an. „Immer ist der wichtigste Mensch der, der Dir gerade gegenübersteht.“ Wenn ich einen Taxifahrer treffe, der mir von den Sorgen seiner Familie erzählt, da kann ich nicht sagen: „Ich muss jetzt zum Goetheanum, und da muss ich einen Vortrag halten, und das ist jetzt viel wichtiger, und jetzt halten Sie mich nicht mit Ihrem blöden Zeug hier auf.“ Der Mensch, den ich gerade treffe, der ist derjenige, um den es geht. Und „immer ist die wichtigste Tat die Liebe.“ Ich finde das wunderschön und möchte deshalb meinen Vortrag damit abschließen.